

# EIN EXTREM OFFENES PROJEKT

Mit der Ausprägung von Gegenwelten beschäftigt sich ein Forschungs- und Ausstellungsprojekt der Universitäten Innsbruck und Hildesheim. Was darunter zu verstehen ist und was erwartet werden kann, erklärt Projektleiter Christoph Bertsch.



## ZUR PERSON

Christoph Bertsch (\*1955 in Bregenz) studierte Kunstgeschichte und Geschichte. Er promovierte 1980, 1985 folgte die Habilitation für Neuere und Neueste Kunstgeschichte. Von 1985 bis 2005 war Bertsch Juror für die Kunstankäufe des Bundes in Tirol, von 1995 bis 2005 Stiftungskurator der Sophie und Emanuel Fohn Stiftung sowie von 1998 bis 2010 wissenschaftlicher Beirat des Jahrbuchs der Guernica-Gesellschaft, „Kunst und Politik“. Bertsch ist Verfasser mehrerer Bücher, zuletzt erschienen: „Villa Garten Landschaft“, Gebr. Mann Verlag, Berlin 2012.

ZUKUNFT: Herr Professor Bertsch, wie kam es zum Projekt „Gegenwelten“?

CHRISTOPH BERTSCH: Mit dem Grundkonzept habe ich vor zwei Jahren begonnen. Meine Idee war zu überlegen, wie sich ausgehend von einer historischen Position heute Gegenwelten zeigen. Der Begriff ist ein sehr offener, es wird unterschiedliche Definitionen und Antworten geben. Mein Ziel ist es aber nicht, eine Antwort zu geben, sondern das Projekt offen zu halten, zu überlegen, wie sich Gegenwelten im Verhältnis zur realen Welt zeigen; ob es überhaupt verschiedene Welten gibt; ob es Gegenwelten gibt, die von der realen Welt aufgenommen werden, und was dann mit

ihnen passiert; ob es Gegenwelten gibt, die parallel zur realen Welt existieren, und ob diese eigene Normen, Ideen haben.

ZUKUNFT: Das Projekt wurde am Institut für Kunstgeschichte konzipiert?

BERTSCH: Ja, für uns ist es ein sehr großes Projekt, finanziell fast an der Grenze. Mit den Gesprächsrunden läuft das Projekt ja schon. Der erste Höhepunkt ist dann die Ausstellung auf Schloss Ambras. Für uns der ideale Ort, weil wir uns historisch an der Kunst- und Wunderkammer anlehnen und mit ihr arbeiten. Im 16. Jahrhundert war sie ja so etwas wie eine Gegenwelt.

ZUKUNFT: „Gegenwelten“ ist aber kein rein künstlerisches Projekt?

BERTSCH: Nein, das Projekt hat den spezifischen Ansatz, dass man diese Überlegungen wissenschaftlich und künstlerisch angeht. Wir laden einerseits internationale Künstler ein, Arbeiten zu Gegenwelten zu konzipieren, andererseits sind auch Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen dabei. Das ist ein ganz zentraler Aspekt. Wir wollen die Ansätze gegenüberstellen, schauen, ob man sie verbinden kann, ob es Brüche gibt. Das Besondere im Bereich Wissenschaft ist sicherlich die Interdisziplinarität in extremster Form, im Bereich Kunst, dass viele Künstler von Weltgeltung auf das übliche Honorar verzichten, weil sie das Projekt spannend finden. Am Schluss wird dann genügend Material da sein, das in einem großen Katalogbuch erscheinen wird.

ZUKUNFT: Es ist also auch kein kunsthistorisches Projekt im engeren Sinne?

BERTSCH: Nein, es sei denn, man versteht Kunstgeschichte als extrem offenes Fach – was es für mich auch ist. Die Gesprächsrunden sind etwas ganz Spannendes, die



1) Lois Weinberger – Bauwagen/Wegwarte (2006)  
 2) Giuseppe Penone – Rovesciare i propri occhi (1970)  
 3) Valie Export – Aktionshose: Genitalpanik (1969)  
 4) Ondrej Brody & Kristofer Paetau – DogCarpet (2007)

## GEGENWELTEN

Am Projekt „Gegenwelten“ beteiligen sich zwei Museen (Roemer- und Pelizaeus-Museum, Hildesheim, und Kunsthistorisches Museum Schloss Ambras, Innsbruck), sieben Hochschulen und Forschungseinrichtungen aus Deutschland, den Niederlanden, Italien, Österreich und der Schweiz, mehr als hundert Wissenschaftler sowie ca. 35 Künstler und etwa 30 Studierende.

Ausstellungen: Kunsthistorisches Museum Schloss Ambras in Innsbruck, von 27. 9. bis 1. 11. 2013;  
 Roemer- und Pelizaeus-Museum in Hildesheim, vom 16. 11. 2013 bis 23. 3. 2014  
 Informationen unter: <http://gegenwelten.eu>



Teilnehmer werden nicht von Viola Vahson – der Co-Projektleiterin aus Hildesheim – oder mir eingeladen, sondern von den Gesprächsleitern selbst. So öffnen sich die Gesprächsrunden sozusagen ins Unendliche – und das finde ich spannend. „Gegenwelten“ ist kein ergebnis- bzw. zielorientiertes Projekt, sondern ein offenes Forum für Künstler, Theoretiker und Wissenschaftler zu einem Thema, das – glaube ich – heute sehr wichtig ist. Denn mit unserer derzeitigen Welt ist wohl niemand zufrieden.  
 ZUKUNFT: Ist eine Gegenwelt nicht auch ein politisches Thema?  
 BERTSCH: Ich glaube, dass sich zu gefestigten Strukturen immer andere bilden. Die Jugendkultur wäre so ein Beispiel einer Gegenwelt, die dann zum Teil aufgesogen wird. Da geht es auch um Machtfragen. Wie geht man denn mit einer Gegenkultur

um und wie entwickelt sich diese selbst? Bekommt sie Bedeutung, dann besteht die enorme Gefahr, dass sie aufgesogen wird und sich dadurch verliert, aber selten in der alten Struktur etwas ändern kann. Die Ausstellung ist nicht vordergründig politisch, es geht aber um politische, um gesellschaftspolitische Fragen, um Machtfragen.  
 ZUKUNFT: Ist es möglich, dass ein Gegenwelt-Konzept eines Künstlers im Zeitraum von der Idee bis zur Ausstellung schon wieder überholt ist?  
 BERTSCH: Davon bin ich überzeugt. Es ist aber kein Problem. Wir stellen auch historische Arbeiten aus, wir haben in Schloss Ambras zwei verschiedene Ausstellungsformate – aktuelle Arbeiten von Künstlern, die sich heute mit dem Thema beschäftigen, und das Gegenwelten-Archiv, in dem historische Positionen genannt werden, die sehr wichtig sind. Wir werden in diesem Zusammenhang Objekte nach Tirol bringen, die man hier noch nie gesehen hat.

ZUKUNFT: Die da wären?  
 BERTSCH: Zum Beispiel Kinderzeichnungen aus dem KZ Theresienstadt als Leihgabe des jüdischen Museums in Prag. Für mich eine Gegenwelt im doppelten Sinn. Wir zeigen etwa das Sindbadspiel von Paul von Rittinger, das er in der Zwischenkriegszeit entwickelt hat. Im Archiv haben wir auch spannende Exponate aus der Hildesheimer Peru-Sammlung. Zusammen ergibt das eine Fülle, die unglaublich spannend und wichtig ist.  
 ZUKUNFT: Wie fügen sich das zusammen?  
 BERTSCH: Die Ausstellung wird zeigen, dass dies möglich ist und spannende Gedankengänge erzeugt. Wir haben versucht, keine Tirol-Ausstellung zu machen, sondern international zu agieren. Eingeladen sind unter anderem Jannis Kounellis, Giuseppe Penone, Gregor Schneider aus Deutschland – viele wichtige Künstler, die mit vieler ihrer Werke Gegenpositionen, in diesem Fall Gegenwelten, schaffen. ah

Das gesamte Interview mit Christoph Bertsch finden Sie auf [www.uibk.ac.at/forschung/magazin/10/](http://www.uibk.ac.at/forschung/magazin/10/)